

schnittliche Niveau der Gesamterzeugung so hoch und die Litteratur so umfangreich, wie in England. Diese Erscheinung ist insofern auffallend, als die Geschichte der englischen Bucheignerzeichen bei weitem nicht so viel künstlerisches Interesse zu bieten vermag, als die der französischen oder gar der deutschen! Kein großer Name, wie Dürer, erhellt die Anfänge der Exlibris-kunst in England, und das kann ja auch gar nicht anders sein — war doch der

viel von diesem künstlerischen Aufschwunge zu Gute gekommen. Wie überall, geht auch in England das durch Handmalerei hergestellte Eignerzeichen dem mechanisch vervielfältigten voraus; eins der schönsten uns erhaltenen Blätter der ersteren Art ist für den Kardinal Wolseley entworfen. Das älteste gedruckte englische Bucheignerzeichen, das wir kennen, datiert von 1574, stammt also aus dem gleichen Jahre, wie das Exlibris des Charles d'Alboise, mit

dem man bis vor kurzem die Geschichte der französischen Eignerzeichen begann. Es ist ein Widmungsblatt, das Nicolas Bacon, der Lordkanzler der Königin Elisabeth und Vater des berühmten Philosophen und Staatsmannes Francis Bacon, in den Büchern anbringen ließ, die er der Bibliothek zu Cambridge schenkte. „N. Bacon eques auratus et magni sigilli Angliae custos librum hunc bibliothecae Cantabrig. dicavit 1574“ lautet die Aufschrift (Abb. bei Egerton Castle als Titelbild). Natürlich ist es ein Wappenblatt, denn, wie überall, war auch in England der bei weitem größte Teil der Exlibris heraldischen Charakters. Man hat versucht, die Blätter nach ihrer Entstehungszeit und ihren stilistischen Merkmalen in eine Reihe von Gruppen einzuteilen. So unterscheidet Egerton Castle Tudoresque, Early, Middle und Later Georgian, während Warren für die drei letztgenannten Zeitabschnitte die Bezeichnungen Jacobean, Chippendale und Festoon gebraucht. Auf die Unterschiede der einzelnen Perioden kann hier nicht



Abb. 123. Exlibris, gezeichnet von Celia Levetus.

Stand der einheimischen Kunstthätigkeit dort bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ein ziemlich tiefer, fiel doch selbst die Aufgabe, das Aussehen der Großen des Landes der Nachwelt aufzubewahren, in erster Linie den Ausländern zu — man denke an Holbein, van Dyck, Vely und Kneller. Erst das achtzehnte Jahrhundert mit seinem Reynolds und Gainsborough, seinem Hogarth und Lawrence brachte England eine nationale Kunst, Männer und Werke von europäischer Bedeutung, aber dem Exlibris ist auch damals nicht allzu-

eingegangen werden, es genüge die Bemerkung, daß Chippendale im wesentlichen dem Rokoko, Festoon dem Bopffstil entspricht. Unter den englischen heraldischen Blättern des achtzehnten Jahrhunderts finden sich zwar einige hübsche, ein Werk ersten Ranges ist aber nicht darunter. Ein vielfach vorkommender Stechername ist der Skinners, eines sonst so gut wie unbekanntes Künstlers. Dem in Sammlerkreisen berühmten Porträtexlibris Samuel Pepys, gestochen von Robert White, liegt ein Original des Lübeckers Kneller zu Grunde. —